

Redebeitrag. 1.Mai

Ich will machen, was ich will. Und wenn ich dafür die ganze Gesellschaft umkrepeln muss, dann ist das so.

Ich will nicht, dass jemand verliert, wenn ich gewinne. Ich will mit gutem Gefühl egoistisch sein können.

Wie soll das funktionieren?

Anstatt uns gegenseitig Dinge zu verkaufen und als Kund_innen und Verkäufer_innen zu sehen, bewegen wir uns in sozialen Netzwerk.

Was brauchen wir?

Was wollen wir?

Das sind für uns wichtige Fragen, ihre Antworten betreffen jedoch nicht nur uns, sondern alle, die in einer anderen Gesellschaft leben wollen.

Wenn sich die Produktion und Verteilung danach richtet was gebraucht wird, kann das auch Probleme mit sich bringen: Was ist mit Leuten, denen es schwer fällt ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern? Wie war das noch gleich mit Dominanz und Hierarchien? Eine Gesellschaft, die keine Waren, sondern Gebrauchs- und Genussmittel produziert, ist kein Patentrezept. Aber immerhin gibt es dann überhaupt die Möglichkeit, dass die Bedürfnisse aller Menschen befriedigt werden und sie glücklich sind mit dem, was sie tun und sind. So gibt es einen Vorgeschmack auf die befreite Gesellschaft.

Für uns sind Freiräume eine Möglichkeit auszuprobieren, wie das Zusammenleben in

einer anderen Gesellschaft aussehen könnte. Die Menschen treffen sich als Individuen, besprechen was sie wollen und wie sie dahin kommen.

Freiräume sind Schutzräume!

In Freiräumen können wir ansatzweise wider der Verwertungslogik leben:

Warum sollen einige Arbeiten wertvoller sein als andere? Warum sollten wir die gleiche Miete bezahlen, wenn wir nicht gleichviel Geld bekommen?

Warum sollen wir überhaupt dafür bezahlen nicht unter der Brücke schlafen zu müssen?

Warum werden Menschen, die nicht malochen wollen oder können vom Assiamt malträtiert oder in der Klappe weggesperrt?

Warum zählen nur die Bedürfnisse von Menschen, die ihre Lebenszeit effektiv in Wert umsetzen?

Freiräume sind Keimzellen einer befreiten Gesellschaft. Nur hier kann ein anderer Umgang mit Geld, Zeit und Wünschen gelebt werden.

Freiräume entstehen zum Beispiel dann, wenn ArbeiterInnen die Maschinen Maschinen sein lassen, sich Zigaretten drehen und sich die Pausenbrote teilen.

Freiräume stehen immer im Spannungsverhältnis zur sie umgebenden Normalgesellschaft.

Freiräume zu schaffen und zu verteidigen schlaucht und so kommt es zu dem

Paradox, dass das Beharren auf das Recht auf Faulheit zu Selbstaussbeutung und Selbstdisziplinierung führt; Kapitalistische Prinzipien werden reproduziert:

Probleme werden individualisiert, die Suche nach Lösungen wird zu Projekten der

einzelnen.

Solange Freiräume die Nischen, die ihr von der Gesellschaft zugestanden werden, nicht verlassen, werden sie niemals aus den bestehenden Verhältnissen ausbrechen.

Freiräume müssen ertrickt, erschlichen und in letzter Instanz erkämpft werden. Das Netz aus Freiräumen muss wachsen.

Wir brauchen eine wirkungsvolle Alternative zum neofaschistischen Gedöns: Wir scheißen auf den Volkkörper!

Niemand hat gesagt, dass es einfach wird.

Noch ist das Leben kein Ponyhof.

Wir wollen nicht ein schäbiges Stück vom gammigen Kuchen: Wir wollen die ganze Bäckerei!